

Lehrgang

Tierpsychologie



Kapitel:
Angst, Aggression, Stress



Verhaltenstherapie Aggressives Verhalten bei Hunden

Dr. med. vet. Renate Jones-Baade, München

Für Unfälle bei der Durchführung der verhaltenstherapeutischen Maßnahmen übernehmen die Autorin und die ATN AG keine Haftung.



Akademie für Tiernaturheilkunde ATN AG
www.atn-ag.ch



Verhaltenstherapie: Aggressives Verhalten bei Hunden

"Autorin: Dr. Renate Jones-Baade, München"

Für Unfälle bei der Durchführung der verhaltenstherapeutischen Maßnahmen
übernimmt Autorin keine [Haftung](#).

Dr. med. vet. Renate Jones-Baade MSc

Tierärztliche Praxis für Verhaltenstherapie
80796 München Clemensstr. 123
Tel. (089) 307 567 58

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	5
1 GRUNDLAGEN	6
1.1 Evolution und Aggression	6
1.2 Individuelle Fitness	6
1.3 Kommunikation	6
1.3.1 Körpersprache	7
1.4 Sozialisation und Habituation	9
1.5 Aggression	10
1.5.1 Beurteilung aggressiven Verhaltens	10
1.5.2 Definitionen	12
1.6 Lernen	15
1.6.1 Formen des Lernens	15
1.6.2 Lernen und aggressives Verhalten	16
1.7 Zusammenfassung	17
2 KONSULTATION	18
2.1 Fragebogen	18
2.2 Erstgespräch	19
2.3 Tests	20
3 DIAGNOSE	22
3.1 Angeborene Faktoren	22
3.1.1 Genetische Faktoren	23
3.1.2 Während der Trächtigkeit und im Verlauf der Geburt erworbene Faktoren	23
3.2 Zucht/Aufzuchtbedingungen	23
3.3 Haltungsbedingungen beim Hundehalter	25
3.3.1 Mangelhafte Sozialisierung	25
3.3.2 Traumatische Erfahrungen	26
3.3.3 Fehlende Kenntnisse des Halters bezüglich Lernbiologie	26
3.3.4 Emotionale Belastungen des Halters	26
3.4 Die Situation, in der das aggressive Verhalten auftritt	27
3.5 Differentialdiagnosen	29

4	ZIELVEREINBARUNG MIT DEM HUNDEHALTER	30
5	THERAPIE	32
5.1	Management	33
5.1.1	Maßnahmen, die sofort und ohne weiteres Training eingesetzt werden können	33
5.1.2	Maßnahmen, die Training erfordern	35
5.2	Methoden, die Gefühle verändern	44
5.2.1	Systematische Desensibilisierung	44
5.2.2	Gegenkonditionierung	45
5.2.3	Reizüberflutung (Flooding)	46
5.3	Hund - Halter Beziehung	47
5.3.1	Aus der Hand füttern	48
5.3.2	Zuwendung und Aufmerksamkeit	50
5.4	Einüben von neuem erwünschtem Verhalten auf Signal	55
5.4.1	Training: Blickkontakt	55
5.4.2	Aufbau eines sekundären Verstärkers	59
5.4.3	Training: Rückruf	60
5.4.4	Training: Bringsel	62
5.4.5	Training: Abbruch/Unterbrechersignal	64
5.4.6	Training: Fisher's Discs	67
5.5	Ernährung	68
5.6	Medizinische Aspekte	68
5.6.1	Medikation	69
5.6.2	Kastration	70
5.6.3	Cortison	71
5.6.4	Thyroxin (Schilddrüsenhormon)	72
6	THERAPIEPLAN	72
6.1	Aufbau eines Therapieplans	73
6.1.1	Ressourcen	74
6.1.2	Angst	83
6.1.3	Hormonelle Ursachen	87
6.1.4	Spiel	88
6.1.5	Jagdverhalten	89
6.1.6	Organische Ursachen	91
6.1.7	Idiopathische Aggression	92
6.1.8	Umgerichtete Aggression	92
6.1.9	Aggression aus Frustration	92
6.1.10	Aggressionsprobleme bei in einem Haushalt zusammenlebenden Hunden	94
6.1.11	Aggressionsverhalten zwischen Hunden, die nicht zusammen leben	95
6.1.12	Rüpelgruppen	97
7	FALLBEISPIELE	98
7.1	Fall 1	98
7.1.1	<i>Problem</i>	98
7.1.2	<i>Vorbericht</i>	99
7.1.3	<i>Konsultation</i>	99

7.1.4	<i>Beurteilung und Erklärung</i>	99
7.1.5	<i>Diagnose</i>	100
7.1.6	<i>Prognose</i>	101
7.1.7	<i>Vorgehensweise</i>	101
7.1.8	<i>Management</i>	101
7.1.9	<i>Therapieplan</i>	101
7.2	Fall 2	103
7.2.1	<i>Problem</i>	103
7.2.2	<i>Vorbericht</i>	104
7.2.3	<i>Konsultation</i>	104
7.2.4	<i>Beurteilung und Erklärung</i>	105
7.2.5	<i>Diagnose</i>	106
7.2.6	<i>Prognose</i>	106
7.2.7	<i>Vorgehensweise</i>	106
7.2.8	<i>Management</i>	107
7.2.9	<i>Therapieplan</i>	107
7.3	Fall 3	111
7.3.1	<i>Problem</i>	111
7.3.2	<i>Vorbericht (Originalfragebogen)</i>	111
7.3.3	<i>Information über den zweiten Hund ((Originalfragebogen)</i>	116
7.3.4	<i>Konsultation</i>	119
7.3.5	<i>Beurteilung und Erklärung</i>	121
7.3.6	<i>Diagnose</i>	121
7.3.7	<i>Prognose</i>	122
7.3.8	<i>Vorgehensweise</i>	122
7.3.9	<i>Management</i>	123
7.3.10	<i>Therapieplan</i>	123
7.4	Fall 4	127
7.4.1	<i>Probleme</i>	127
7.4.2	<i>Vorbericht des Halters (Original)</i>	128
7.4.3	<i>Konsultation</i>	130
7.4.4	<i>Beurteilung und Erklärung</i>	132
7.4.5	<i>Diagnose</i>	134
7.4.6	<i>Prognose</i>	134
7.4.7	<i>Vorgehensweise</i>	135
7.4.8	<i>Management</i>	135
7.4.9	<i>Therapieplan</i>	136
7.5	Fall 5	137
7.5.1	<i>Probleme</i>	137
7.5.2	<i>Vorbericht</i>	137
7.5.3	<i>Konsultation</i>	139
7.5.4	<i>Beurteilung und Erklärung</i>	140
7.5.5	<i>Diagnose</i>	141
7.5.6	<i>Prognose</i>	142
7.5.7	<i>Vorgehensweise</i>	142
7.5.8	<i>Management</i>	142
7.5.9	<i>Therapieplan</i>	143

Einleitung

Aufgrund seiner Gefährlichkeit hat Aggressionsverhalten bei Hunden in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit sowohl in Europa als auch in den USA zunehmend auf sich gezogen. Dementsprechend beinhaltet ein großer Teil der Fälle, bei denen professionelle Hilfe in Anspruch genommen wird, aggressives Verhalten. Bei der Gesamtzahl der Fälle, die Verhaltenstherapeuten vorgestellt werden, bewegt sich der Anteil an Aggressionsproblemen zwischen 30% und (bei Spezialisten für Aggressionsverhalten) mehr als 90%.

Ansprechpartner für Hundehalter bei derartigen Problemen kommen aus den verschiedensten Berufsbereichen. Es sind u.a. Hundetrainer und Züchter mit oder ohne fachbezogene Ausbildung, Tierärzte, Ausbilder von Diensthunden, Ethologen und sogar Psychologen.

Im Augenblick entwickeln sich außerdem die Berufsbilder des Tierpsychologen und des Tierverhaltenstherapeuten. Dafür existieren allein in Deutschland verschiedene, mehr oder weniger wissenschaftlich fundierte Ausbildungsgänge, die bisher weder staatlich anerkannt sind noch auf einheitlichen Grundlagen beruhen.

Das wiederum hat dazu geführt, dass sich bei der Beurteilung von Aggressionsverhalten bei Hunden Worte aus der Umgangssprache mit Bezeichnungen aus ganz unterschiedlichen Fachbereichen vermischen.

Je nach Therapeut, je nach Kulturkreis werden z.T. gleiche, z.T. auch unterschiedliche Einteilungen verwendet. Dabei muss sogar davon ausgegangen werden, dass auch bei der Verwendung von gleich lautenden Bezeichnungen nicht immer das Gleiche gemeint ist.

Die verwendeten und z.T. sehr unterschiedlichen Klassifikationen und Bezeichnungen machen sowohl einen genauen Vergleich aufgrund der Diagnose wie auch eine Beurteilung von Therapiemaßnahmen hinsichtlich ihres Erfolges außerordentlich schwer wenn nicht sogar unmöglich.

Durch einen kurzen Überblick über Grundlagen wie Entwicklung und Funktion von aggressivem Verhalten sowie über diesbezügliche Lernvorgänge und Definitionen soll eine gemeinsame einheitliche Arbeitsgrundlage geschaffen werden. Darauf aufbauend wird dann auf die Diagnostik und Therapie eingegangen.

Bei den vorgestellten Maßnahmen handelt es sich um wissenschaftlich fundierte verhaltenstherapeutische Vorgehensweisen. Sie können aber selbstverständlich auch in der normalen Hundeerziehung angewendet werden.

Zum Verständnis des vorliegenden Skripts sind gute Kenntnisse in Ethologie und Lerntheorie unbedingt erforderlich.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrages, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gültigen, gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

1 Grundlagen

1.1 Evolution und Aggression

Heute geht man davon aus, dass das Grundmotiv für jedes Lebewesen darin besteht, die eigenen Gene an die nächste Generation weiterzugeben, um so letztendlich unsterblich zu werden. Alle Verhaltensweisen, die ein Lebewesen zeigt, haben sich entwickelt, um diesem Ziel zu dienen. Wenn ein Lebewesen also ein bestimmtes Verhalten zeigt, dann hat sich dieses Verhalten als erfolgreich für das Ziel des Überlebens und der Fortpflanzung erwiesen: sonst nämlich würde dieses spezielle Individuum nicht existieren. Aggressionsverhalten ist besser zu verstehen, wenn man es unter diesem Gesichtspunkt betrachtet.

1.2 Individuelle Fitness

Bei einem Lebewesen, das es während seines Lebens zu einer großen Anzahl von Nachkommen bringen konnte, spricht man von einer so genannten hohen **individuellen Fitness**. Ein derartiges Lebewesen hat während seines Lebens ausreichend Lebensraum, Nahrung und Wasser (= Ressourcen) sowie einen Fortpflanzungspartner für sich gesichert. Wenn es den Nachwuchs selbst aufgezogen hat, hat es auch diesen ausreichend versorgt.

Es hat also erfolgreich seine eigenen lebensnotwendigen Ansprüche befriedigt, indem es sich Zugang zu den erforderlichen Ressourcen verschafft, diese erworben und bei Bedarf erfolgreich gegen die Konkurrenz verteidigt hat. Diese Fähigkeit bezeichnet man als **Ressource-Holding-Potential (RHP)**.

RHP verändert sich mit dem Alter sowie der körperlichen und geistigen Gesundheit eines Individuums. Ein erwachsener Organismus besitzt ein größeres RHP als ein kindlicher oder ein durch Krankheit, Alter oder geistige Defizite geschwächter Organismus. Ein Individuum mit einem hohen RHP hat innerhalb einer sozialen Gruppe einen hohen Rang.

Ressourcen sind zum Erhalt bzw. der Steigerung der individuellen Fitness notwendig. Um sich gegen Konkurrenten durchzusetzen ist aggressives Verhalten erforderlich. Aggressionsverhalten dient der Steigerung der individuellen Fitness und ist unerlässlich. Die Fähigkeit zu aggressivem Verhalten - Drohverhalten und Angriff - ist also angeboren und lebensnotwendig.

1.3 Kommunikation

Damit Hunde, ebenso wie Menschen, als soziale Lebewesen in einer Gemeinschaft leben können, müssen sie sich miteinander verständigen. Das erfolgt mittels der Sinnesorgane. Durch Hören, Riechen, Berühren, Sehen und Schmecken werden Informationen vom Sender zum Empfänger übermittelt. Menschen wie Hunden sind grundlegende Signale ihrer eigenen Art und das Verständnis für deren Bedeutung angeboren. Diese Signale müssen jedoch während der Sozialisation geübt werden und unterliegen Anpassungen durch Lernen.

Napf, sondern Bissen für Bissen aus der Hand. Um einen Überblick über die tägliche Futtermenge zu behalten, misst man am besten morgens die gesamte Tagesration ab und stellt sie bereit. Zum Üben nimmt man jedes Mal die benötigte Menge heraus. Die Tagesration wird dann über den Tag verteilt in mehreren Übungseinheiten aus der Hand verfüttert.

Wenn am Abend noch Futter übrig ist, und man keine Lust oder Zeit mehr hat, dem Hund den ganzen Rest in einzelnen Bissen zu verabreichen, gibt man einen oder zwei Bissen aus der Hand zu fressen und dann den Rest aus dem Futternapf. Den erhält er aber auch erst, wenn er ordentlich sitzt. So ist garantiert, dass er seine gesamte Tagesration auch erhalten hat

In kleinen Schritten wird die Zeit, die der Hund warten muss, bis er jeden einzelnen Bissen erhält, nach und nach immer länger ausgedehnt. Sobald die Übung am üblichen Futterplatz gut funktioniert, wird sie anschließend auch an anderen Stellen in der Wohnung bzw. im Haus und im Garten durchgeführt.

Die Übung wird außerdem so gut wie möglich individuell an Halter und Hund angepasst. Beide, Hund und Halter, werden sozusagen da abgeholt, wo sie stehen, indem man z.B. die folgenden Punkte beachtet:

- Mit einem Hund, der gelernt hat, nur an einer bestimmten Stelle zu fressen, übt man am Anfang an diesem Platz. Sobald das gut geht, entfernt man sich jedes Mal ein bisschen weiter. Die Kunst besteht darin, jede Ortsveränderung so klein zu halten, dass der Hund auch am neuen Platz fressen kann.
- Mit einem Hund, der nur zu bestimmten Zeiten frisst, wird zunächst zu diesen Zeiten geübt.
- Bei einem Hund, der nur für ein bestimmtes Futter mitarbeiten würde, wird erst einmal dieses Futter benutzt.
- Bei organischen Problemen, bei denen eine Heilung nicht möglich ist, wird die Übung an die entsprechende Problematik angepasst.
- Ein Hund, der keine gute Frustrationskontrolle hat und seinen Halter oder andere anwesende Personen bedrängen würde, wird angebunden und man wirft die einzelnen Futterbröckchen in seine Reichweite, bis er gern erwünschtes Verhalten zeigt.
- Auch organische Probleme des Halters müssen berücksichtigt werden.

Der Einstieg in die Übung wird häufig erleichtert, wenn der Verhaltenstherapeut die Übung zunächst mit dem Hund einübt. Sobald der Hund gelernt hat, wie es geht, führt der Halter die Übung unter Anleitung durch. Die Anforderungen an beide, Hund wie auch den Halter, werden nur in kleinen Schritten gesteigert. Das gilt übrigens grundsätzlich für alle Übungen: Hund und Halter sollen erfolgreich sein und nicht überfordert werden. Zu hohe Anforderungen demotivieren und sind ein Trainingsfehler, der vermieden werden sollte.

5.3.2 Zuwendung und Aufmerksamkeit

Für Hunde als soziale Wesen ist Zuwendung und Aufmerksamkeit eine sehr wichtige Ressource. Jede Art von Zuwendung wirkt verstärkend. Das gilt leider nicht nur für freundliche Reaktionen wie Ansprechen, Berühren und Ansehen, sondern auch für

Versuche, unerwünschtes Verhalten abubrechen. Selbst Strafen werden häufig als Zuwendung empfunden: Es ist immer noch besser, getadelt, geschimpft und bestraft zu werden als wenn man überhaupt nicht beachtet wird.

Selbst wenn der Hund also sein unerwünschtes Verhalten unterbricht, wenn er geschimpft wird, wird er das Verhalten in der Zukunft insgesamt häufiger zeigen. In vielen Fällen verstärkt der Halter auf diese Weise *unbewusst und unbeabsichtigt* durch Zuwendung und Aufmerksamkeit unerwünschtes Verhalten.

Wichtig: unerwünschtes Verhalten entwickelt sich, weil der Halter in *irgendeiner* Form darauf reagiert. Dabei spielt es keine Rolle, ob er seinen Hund ansieht, anspricht, anfasst, über das Verhalten lacht oder den Hund schimpft.

Um unerwünschtes Verhalten zu ändern, müssen die meisten Hundehalter lernen, mit der Ressource „Zuwendung“ bewusster umzugehen und sie besser zu kontrollieren. Die Empfehlung, den Hund zu ignorieren, ihn also weder anzusprechen, anzufassen noch anzusehen, ist jedoch sehr schwer durchzuführen, da Hunde im allgemeinen sehr geschickt darin sind, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und ihren Halter zu manipulieren. Erschwert wird das Ganze für den Halter zusätzlich, weil unerwünschtes Verhalten, auf das der Halter immer reagiert hat, zuerst intensiver wird, wenn der Halter darauf plötzlich nicht mehr reagiert.

Wichtig: Unerwünschtes Verhalten wird zwangsläufig zuerst schlimmer, wenn es ignoriert wird, bevor es besser wird.

Das Training von Signalen, an denen der Hund deutlich erkennen kann, wann er Zuwendung bekommen kann und wann nicht, erleichtert für Hund und Halter die erforderlichen Umstellungen im Zusammenleben.

5.3.2.1 Signal für „keine Zuwendung“ (Time out Signal)

Hunde machen im täglichen Umgang mit Menschen immer wieder die Erfahrung, dass es sehr leicht ist, Menschen zu manipulieren und Zuwendung zu erhalten. Daher sind viele Hunde nur dann dazu bereit, sich auf ihren Halter zu konzentrieren, wenn sie selbst Lust dazu haben. Das ist bei vielen Hunden überhaupt kein Problem, aber bei einem Hund, der unerwünschtes Verhalten zeigt, muss das geändert werden.

1. Der Halter soll das unerwünschte Verhalten des betreffenden Hundes nicht länger unbewusst und unbeabsichtigt durch Zuwendung und Aufmerksamkeit verstärken, und
2. Die Zuwendung des Halters ist für den Hund wertvoller, wenn der Halter dem Hund nicht jederzeit zur Verfügung steht. Das steigert die Bereitschaft des Hundes, sich auf seinen Halter zu konzentrieren und etwas für diesen zu tun.

Es ist jedoch für Hund und Halter schwer, eingefahrene Gewohnheiten zu ändern und sich im täglichen Zusammenleben schlagartig völlig anders zu verhalten. Die Einführung eines Signals für „keine Zuwendung“ ermöglicht eine *schrittweise* Umstellung auf neue Verhaltensweisen.

- Der Hund lernt, dass das Signal für „keine Zuwendung“ bedeutet, dass er im Augenblick keine Chance hat, Zuwendung von seinem Halter zu bekommen, ganz egal, was er tut. Obwohl der Halter anwesend ist, steht er einfach nicht zur Verfügung – ungefähr so, wie „Laden geschlossen“.

- Der Halter lernt, Zuwendung nicht andauernd zu verschenken Er lernt außerdem, nicht auf den Hund zu reagieren. Egal, was dieser auch unternimmt, der Halter sieht und fasst den Hund nicht an und spricht nicht mit ihm.

Vorgehensweise:

Man wählt einen ausreichend großen, auffallenden Gegenstand, der in Zukunft ausschließlich als Signal für „Keine Zuwendung“ dienen soll. Dieser Gegenstand wird so aufbewahrt, dass der Hund ihn nicht sehen kann, z.B. in einem verschlossenen Schrank.

Schritt 1: Man nimmt diesen Gegenstand aus dem Schrank und stellt ihn auf einen Platz, wo der Hund ihn gut sehen, aber nicht erreichen kann. Das Ganze kann mit einem Signalwort verbunden werden. Man könnte z.B. jedes Mal, wenn man den Gegenstand hinstellt, das Wort „Sendepause“ sagen. Dadurch wird dieses Wort mit der Zeit zu einem Signalwort für den Hund und bedeutet: Er wird nicht beachtet werden, ganz egal, was er unternimmt.

Der Ablauf der Übung sollte, vor allem beim ersten Mal, richtig geplant werden:

- Es darf keine Störungen geben:
 - Der Hund darf keine Möglichkeit haben, ein Verhalten zu zeigen, auf das unbedingt reagiert werden muss
 - Es darf nicht plötzlich jemand erscheinen und dem Hund doch Aufmerksamkeit schenken.
- Es sollte von vornherein eine Zeitspanne geplant werden, die weder Halter, noch Hund überfordert.

Schritt 2: Solange der Gegenstand sichtbar an dieser Stelle steht, wird der Hund nicht angesprochen, nicht angefasst und auch nicht angesehen. Ganz egal, was er macht, man reagiert nicht, auch Lachen ist nicht erlaubt.

Je nachdem, mit was für einem Hund man es zu tun hat, sollte man vorher genau überlegen, was sich der Hund einfallen lassen könnte, um doch Aufmerksamkeit zu bekommen. Alle Möglichkeiten, mit denen er eine Reaktion erzwingen könnte, sollten bedacht und ausgeschlossen werden. Am Besten stellt man z.B. den Gegenstand außer Reichweite auf, also für den Hund unzugänglich. Falls gegen den Halter gerichtetes Aggressionsverhalten vorstellbar ist, müssen vorher entsprechende Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden (Maulkorbtraining, Anbinden, usw.).

Schritt 3: Nach einigen Minuten stellt man den Gegenstand wieder in den Schrank. Anschließend kann man wieder wie gewohnt mit dem Hund umgehen. Der genaue Zeitraum, der beim ersten Mal gewählt wird, richtet sich ganz danach, wie lange der Halter seinen Hund auch tatsächlich *absolut* ignorieren kann.

Schritt 4: Diese Übung wird mehrmals täglich wiederholt. Dabei wird die Zeit, die der Hund nicht beachtet wird, in kleinen Schritten ausgedehnt. Am Besten schaut man dazu wirklich auf die Uhr und schreibt sich jedes Mal die Zeitdauer auf. Die Zeit, die der Gegenstand dasteht, wird in jeder Trainingseinheit ein bisschen mehr erhöht.

Vorteile eines Signals für : „Keine Zuwendung“:

- Der Halter
 - kann selbst entscheiden, wie lange er seinen Hund ignorieren will und damit das Training optimal an seine eigenen Möglichkeiten anpassen. Er kann die einzelnen Schritte bei der Verlängerung der Zeitspanne so klein wählen, wie er selbst das am Besten aushält und den Gegenstand gerade so lange hinstellen, wie er seinen Hund auch wirklich ignorieren kann.
 - muss nicht von heute auf morgen mit seinem Hund völlig anders umgehen. Damit wird vermieden, dass der Halter selbst überfordert wird.
 - lernt außerdem, zunehmend aufmerksam auf sein eigenes Verhalten zu achten und unbewusste und unbeabsichtigte Verstärkung von unerwünschtem Verhalten des Hundes zu reduzieren.
- Der Hund
 - lernt, dass ein bestimmtes Signal bedeutet, dass der Halter für ihn nicht zu sprechen ist
 - wird daher in Zukunft, wenn das Signal da steht, nicht unnötig viel Energie dazu verwenden, um zu versuchen, Aufmerksamkeit und Zuwendung des Halters zu erlangen, sondern lernt, von vornherein Ruhe geben.
- Wenn man gleichzeitig ein Wortsignal aufbaut, kann der Halter später allein mit diesem Wort signalisieren, dass er im Augenblick für den Hund „nicht vorhanden“ ist.
- Jedes Familienmitglied, das den Raum betritt und den Gegenstand sieht, weiß sofort, dass der Hund gerade ignoriert wird. Dadurch kann sich jeder, der plötzlich dazukommt, ebenfalls danach richten, dass in diesem Augenblick keiner den Hund anspricht, ihn berührt oder ansieht.

Nach ausreichend langem Üben fällt es beiden, Hund und Halter, immer leichter, sich gegenseitig eine Weile nicht zu beachten. Für den Hund wird außerdem durch dieses Signal die Zeit klarer strukturiert. Er weiß, das Signal bedeutet, es wird für ihn nichts Wichtiges passieren. Das ermöglicht Entspannung und vermittelt gleichzeitig Sicherheit. Beides ist für Hunde mit Verhaltensproblemen nicht selbstverständlich. Weil die Zuwendung nicht auf Abruf zur Verfügung steht, wird sie für den Hund wertvoller und steigert seine Bereitschaft zur Kooperation.

5.3.2.2 Signal für Zuwendung (Interaktiver Schlüssel)

Man kann umgekehrt den Hund auch ein „Signal für Zuwendung“ lehren. Dabei lernt der Hund, dass es eine Möglichkeit gibt, zuverlässig die Aufmerksamkeit seines Halters zu erhalten. Das ist bei Hunden sinnvoll, die aufmerksamkeitsregende Verhaltensweisen zeigen, die für Halter und/oder Umwelt lästig sind. Das Signal ist z.B. für Hunde geeignet, die bellen, oder die Gegenstände nehmen, um beim Halter eine Reaktion auszulösen.

Als Signal dient ein Gegenstand, den der Hund ohne weiteres längere Zeit im Maul halten kann. Geeignet sind z.B. ausreichend große Seilknoten. Der Hund soll lernen, den Gegenstand immer länger ruhig im Maul zu halten. Man wählt deshalb keinen Gegenstand, der schon früher zu interaktiven Spielen (z.B. Werfen oder Zerrspiele) benutzt worden ist. Dieser Gegenstand wird auch zukünftig weder geworfen noch zu einem Zerrspiel benutzt.

Das Training kann auf verschiedene Art und Weise durchgeführt werden.

- a) *Schritt 1:* Bei Hunden, die sowieso *gern* apportieren, legt man den Gegenstand ruhig aber auffällig auf den Boden. Sobald der Hund den Gegenstand ins Maul nimmt, wird er dafür gelobt. Da der Hund den Gegenstand nur ruhig halten soll, wird freundlich und mit ruhiger Stimme mit ihm geredet, während und solange er den Gegenstand festhält. Wenn er ihn fallen lässt, hört jede Form der Zuwendung sofort auf. Sobald er den Gegenstand wieder aufnimmt, bekommt er wieder Zuwendung. Mit der Zeit dauert es immer länger, bevor der Hund den Gegenstand fallen lässt, und er nimmt ihn immer schneller wieder auf. Wenn man nicht mehr üben möchte, wird der Gegenstand bis zum nächsten Mal so weggeräumt, dass der Hund keinen Zugang dazu hat.

Schritt 2: Sobald deutlich ist, dass der Hund den Gegenstand gern im Maul hält, wartet man ein bisschen, bis man mit Lob und Zuwendung reagiert. In kleinen Schritten wird der Zeitraum verlängert, den der Hund den Gegenstand im Maul festhalten muss, bevor man darauf reagiert. Auch jetzt wird der Gegenstand jedes Mal, wenn man mit Üben fertig ist, aufgeräumt.

Schritt 3: Sobald der Hund den Gegenstand gern und lange im Maul hält, darf er ihn dauerhaft zur Verfügung haben, um so beim Halter Zuwendung auszulösen. Da der Halter zwangsläufig zunehmend unüberschaubar (variabel intermittierend) mit Zuwendung reagiert, wird das Verhalten weiter gefestigt.

- b) Hunde, die Gegenstände nicht von selbst aufnehmen, apportieren noch nicht gelernt haben oder aber nicht über positive Verstärkung, müssen erst lernen, sich für Gegenstände zu interessieren und sie *gern* aufzunehmen. Das geht am Besten mit einem Clicker. Sobald der Hund den Gegenstand gern aufnimmt, fährt man fort wie unter a) beschrieben. Grundsätzlich kann die Übung a) natürlich von vornherein mit Clicker gearbeitet werden.
- c) Eine dritte Möglichkeit besteht darin, viele Exemplare des Gegenstands auf dem Boden herumliegen zu lassen und einfach geduldig abzuwarten (besonders geeignet bei Hunden, die aggressiv reagieren würden, wenn der Halter den Gegenstand wieder zurückhaben will). Wenn man sich scheinbar nicht weiter um den Hund kümmert, wird er sich früher oder später dafür interessieren. Das darf man nicht verpassen, damit man sofort positiv darauf reagieren kann. Auch das kann mit Clicker schneller trainiert werden.

Sobald der Hund den Gegenstand gern ins Maul nimmt, und gelernt hat, ihn auf Signal wieder herzugeben, können die überflüssigen Exemplare weggeräumt werden.

5.4 Einüben von neuem erwünschtem Verhalten auf Signal

Das Befolgen von Kommandos = „auf Signal abrufbare Verhaltensweisen“ wie Sitz und Platz ist grundsätzlich davon abhängig, wie gut ein Hund ausgebildet worden ist: Wie häufig und unter welchen Ablenkungen hatte der Hund Gelegenheit, das Verhalten zu üben? Es ist keine Frage von Rangordnung und Dominanz.

Bei Hunden, die unerwünschtes Aggressionsverhalten zeigen, müssen also neue erwünschte Verhaltensweisen zuerst sorgfältig aufgebaut und eintrainiert werden. Erst wenn sie oft genug geübt worden sind, kann der Hund sie auch in Krisensituationen ausführen, wenn der Halter ihn dazu auffordert.

Im Allgemeinen gibt es mehrere Möglichkeiten, wie ein erwünschtes Verhalten trainiert werden kann. Im Folgenden wird der Aufbau einiger für die Therapie gut geeigneter Verhaltensweisen genauer beschrieben.

Entscheidend für den Erfolg beim Training ist, dass die lerntheoretischen Prinzipien berücksichtigt werden, u.a.

- korrektes Timing,
- müssen die einzelnen Übungen präzise, häufig genug und mit *in kleinen Schritten* zunehmender Ablenkung durchgeführt werden,
- ist es oft sinnvoller, ganz neue Signale zu trainieren als zu versuchen, die Wirkung alter Signale, die nicht gut funktionieren, wieder zu verbessern,
- sollten die einzelnen Übungszeiten über den Tag verteilt werden und kurz sein.

5.4.1 Training: Blickkontakt

Die wichtigste Voraussetzung sowohl für das weitere Training wie auch für angemessenes Verhalten in Krisensituationen ist, dass es dem Halter gelingt, die Aufmerksamkeit seines Hundes zu gewinnen. Gut geeignet dafür ist, den Hund zu lehren, Blickkontakt mit dem Halter aufzunehmen. Ein Hund, der mit seinem Halter Blickkontakt aufnimmt und hält, kann in diesem Moment nichts anderes ansehen und nichts anderes tun. Er richtet in diesem Augenblick seine Aufmerksamkeit ausschließlich auf den Halter. Für diesen wiederum ist gut erkennbar, dass und wie stark sich sein Hund auf ihn konzentriert. Da Hunde längeren Blickkontakt als bedrohlich empfinden, muss dieses Verhalten langsam aufgebaut und trainiert werden.

Wie man das trainiert richtet sich danach, was der Hund schon kann.

- a. Bei einem Hund, der schon ein Signal für „schau mich an“ kennt, gibt man dieses Signal und belohnt den Hund sofort. In kleinen Schritten wird die Zeit ausgedehnt, die der Hund warten muss, bis er die Belohnung bekommt. Der Hund lernt so mit der Zeit, Blickkontakt immer länger zu halten und als angenehm zu empfinden.
- b. Wenn der Hund bisher kein Signal für „Anschauen“ kennt, kann der Halter die Aufmerksamkeit des Hundes auf sein Gesicht lenken. Man hält das Futterstückchen dem Hund vor die Nase und führt es dann langsam in Augenhöhe. Der Blick des Hundes folgt der Hand, und sobald dabei Blickkontakt erfolgt, wird der Hund sofort gelobt und erhält die Belohnung. Wenn der Hund der Hand zuverlässig mit dem Blick folgt, kündigt man die

Handbewegung mit dem zukünftigen Signalwort an:

Signalwort – sofort anschließend Handbewegung Richtung Stirn – Blick des Hundes folgt der Hand – Blickkontakt erfolgt – Lob und Belohnung.

Nach ausreichend häufiger Wiederholung führt der Hund das Verhalten schon aus, sobald das Wort gesagt, aber die Handbewegung noch gar nicht abgeschlossen ist. Belohnung erfolgt sofort. Wenn das zuverlässig klappt, ändert man die Belohnungsstrategie. Statt jedes Mal wird intermittierend belohnt.

- c. Dazu kann man entweder ein Futterstückchen in die Hand nehmen und es in Stirnhöhe halten. Der Hund wird dieses Futterstückchen anschauen und früher oder später dabei kurz Blickkontakt aufnehmen. In diesem Augenblick wird er gelobt und erhält die Belohnung. Dann macht man weiter wie unter b. beschrieben.
- d. Bei einem Hund, der schon gelernt hat, ruhig vor dem Halter zu sitzen, wartet man einfach in Ruhe ab und beobachtet den Hund genau. Der Hund erwartet, dass er für das Vorsitzen belohnt wird. Wenn diese Belohnung nicht kommt, wird der Hund irgendwann einen kurzen Blick in das Gesicht des Halters werfen. Dieser kurze Blick wird sofort gelobt und belohnt. Das weitere Training wird wie unter b beschrieben durchgeführt.

Die Dauer des Blickkontakts wird erhöht, indem der Hund seine Belohnung immer ein bisschen später bekommt. Durch das Training nimmt der Hund Blickkontakt immer lieber auf und kann ihn zunehmend länger halten.

In dem Augenblick, in dem die Belohnung gereicht wird, wird der Blickkontakt abgebrochen, weil der Hund seinen Blick auf die Hand richtet. Das Training für Blickkontakt kann daher mit Clicker erheblich beschleunigt werden, weil haargenau in dem Moment, in dem der Blickkontakt besteht, geklickt werden kann. Der Clicker ist präziser als ein Lobwort und für den Hund wird viel schneller klar, worum es geht.



Abb. 26 Aus dem Vorsitzen lässt sich der Blickkontakt verhältnismäßig leicht entwickeln. Gelernt ist schon: gern und auch länger zu sitzen. Wenn jetzt mit der Belohnung ein bisschen gewartet wird, wird der Hund von selbst kurz Blickkontakt aufnehmen, weil er nicht versteht, warum es nicht weiter geht. In diesem Augenblick: Click und Belohnung. Wenn der Hund anstatt hoch zu schauen einfach weggeht, hat man ihn überfordert. Später, z.B. nach einer kleinen Pause, weitermachen

Abb. 27 Sobald der Hund gelernt hat, gern Blickkontakt aufzunehmen und auch länger zu halten, geht es weiter: er lernt, Blickkontakt von der Seite aufzunehmen und immer länger zu halten



Abb. 28 Auf dieser Grundlage wird anschließend Blickkontakt in der Bewegung aufzunehmen und zu halten aufgebaut

Abb. 29 Das Endprodukt: ruhiges Gehen mit Kopfhalter und Blickkontakt zur Halterin *ohne Zug am Nasenriemen*. Das sind gute Grundlagen, um sich zunehmend in kleinen Schritten in Krisensituationen zu wagen und diese erfolgreich zu bewältigen.

Sobald der Hund seinen Halter gern und lange anschaut und gelernt hat, das auch zuverlässig auf Signal zu tun, kann er dann nach ausreichend langem Üben auch in Krisensituationen dazu aufgefordert werden. So kann Blickkontakt zu Angst/Aggressionsauslösern unterbrochen werden und Drohfixieren ist nicht möglich. Da der Hund zudem eine Handlung ausführt, die er gut kann, macht er sie gern und das wirkt zusätzlich entspannend – vor allem, wenn das Verhalten über positive Verstärkung aufgebaut worden ist. Auf dieser Grundlage ist eine erfolgreiche und vor allem für Hund und Halter auch vergnügliche Zusammenarbeit möglich.

Als Grundvoraussetzung für das weitere Training sollte ein Hund sich also gern

- vor den Halter setzen und in dieser Position längere Zeit verharren,
- Blickkontakt mit dem Halter aufnehmen,
- Futterbelohnungen *aus der Hand* entgegen nehmen.

Welche weiteren Verhaltensweisen im Einzelnen für die Zukunft aufgebaut werden, richtet sich nach der Verhaltensproblematik und dem individuellen Bedarf des Halters. Grundsätzlich sollte jeder Hund, vor allem bei unerwünschtem

Aggressionsverhalten, lernen, die folgenden Verhaltensweisen zuverlässig und ohne zu zögern auf Signal hin auszuführen:

- Hinsetzen,
- Hinlegen,
- Gegenstände hergeben,
- hinter den Halter gehen,
- sich an einen anderen Platz legen,
- beim Rückruf zügig zum Halter kommen,
- ruhig und ohne zu ziehen an der Leine gehen.
- ein unerwünschtes Verhalten beenden.

Besonders gut geeignet, um unerwünschtes Verhalten zu verändern, sind Verhaltensweisen, bei deren Durchführung der Hund das unerwünschte Verhalten nicht gleichzeitig ausführen kann. Beispiele für solche sich gegenseitig ausschließenden (inkompatiblen) Verhaltensweisen sind:

- Hochspringen – Hinsetzen
- Bellen, Beißen – Bringsel tragen
- Drohfixieren (Hunde, Menschen) - Blickkontakt mit dem Hundehalter halten

Nach vorn springen – den Kopf abwenden, hinter den Halter gehen.

5.4.2 Aufbau eines sekundären Verstärkers

Das Training kann durch den *gezielten* Aufbau von sekundären Verstärkern beschleunigt werden. Dafür besonders geeignet ist der Clicker. Er ist der menschlichen Stimme und damit Lobworten überlegen, weil das Clickgeräusch

- für den Hund nicht andauernd vorhanden ist (im Gegensatz zur menschlichen Stimme),
- auffallend und weit zu hören ist (je nach Clicker),
- viel mehr Frequenzen bedient als die menschliche Stimme

Vorgehensweise:

Zuerst werden genügend Belohnungshäppchen vorbereitet und bereitgestellt. Dann nimmt man den Clicker in eine Hand. Die Häppchen können in Reichweite stehen oder in einer Tasche am Körper getragen werden, oder aber man nimmt ein paar in die Hand.

Sobald man startbereit ist, wird geclickt, und der Hund bekommt *sofort* nach dem Clickgeräusch ein Futterhäppchen. Das wird so oft wiederholt, bis der Hund beim Clickgeräusch deutlich zeigt, dass er das Futterstückchen erwartet.

Anschließend wechselt man die Hände. So wird für den Hund nach einigen Durchläufen klar, dass der ausschlaggebende Faktor bei dieser ganzen Aktion allein das Clickgeräusch ist: es kündigt zuverlässig das Futterhäppchen an.

Mögliche Störfaktoren:

- Der Hund ist geräuschempfindlich und reagiert mit Unsicherheit/Angst auf das Klicken. In diesem Fall sollte man das Klicken am Anfang dämpfen.
- Wenn man die Futterhäppchen in einer Tüte aufhebt, kündigt das Knistern der Tüte die Belohnung an und die Verknüpfung mit dem Clickgeräusch erfolgt nicht. Das kann man vermeiden, wenn sich die Futterhäppchen in einem geeigneten Gefäß (Kunststoff, Edelstahl) oder direkt in der Futtertasche befinden.
- Die Verknüpfung zwischen Klicken und Futterhäppchen erfolgt nur dann zuverlässig, wenn das Futterhäppchen *schnell genug* nach dem Clickgeräusch gegeben wird. Beim Aufbau des Clickers müssen die Futterhäppchen schnell zugänglich sein.
- Die Wirkung des Clickers als sekundärer Verstärker hängt davon ab, dass auf das Clickgeräusch *zuverlässig* eine Belohnung folgt. Also sollte jedes Mal, wenn geclickt wird, auch eine Belohnung folgen.

Bei dem Aufbau eines sekundären Verstärkers handelt es sich um eine klassische Konditionierung. Die Verknüpfung des Clickgeräuschs mit der nachfolgenden Belohnung geschieht umso schneller, je hochwertiger die Belohnung ist. Der Aufbau geht mit Futterbelohnungen am Besten, aber im Prinzip können später auch andere Belohnungen nach dem Clickgeräusch gegeben werden, z.B. ein geliebtes Spielzeug.

Natürlich können auch Lobworte gezielt als sekundärer Verstärker aufgebaut werden. Das hat den Vorteil, dass es nicht Tage und Wochen dauert, bis die Worte für den Hund belohnend wirken. Der Aufbau erfolgt analog zum Aufbau des Clickers: die Futterbelohnung erfolgt sofort im Anschluss an das Aussprechen des Lobworts.

Wichtig: Streicheln ist kein angeborener Verstärker. Beim Trainieren wirkt Streicheln daher nicht als Belohnung, sondern in vielen Fällen sogar als Störung, und beeinträchtigt den Trainingserfolg. Streicheln kann aber ebenfalls als sekundärer Verstärker aufgebaut werden.

5.4.3 Training: Rückruf

Es ist leichter, ein *völlig neues Rückrufsignal* aufzubauen als einen Rückruf, der nicht gut funktioniert, wieder zu verbessern. Im Prinzip kann jedes Wort/Geräusch zu einem Rückruf aufgebaut werden. Besonders gut geeignet sind Pfeifen, weil der Ton gleich bleibt, abgesehen davon, dass unterschiedlich stark geblasen werden kann. Mit einer Pfeife werden Gefühle weit weniger deutlich übermittelt als mit der menschlichen Stimme. Auch mit dem Mund Pfeifen ist geeignet, aber nicht alle Menschen können das laut genug oder gleich gut bei sehr kalten Temperaturen oder bei Stress.

Vorgehensweise:

Wie für den Aufbau des Clickers werden ein paar besonders gute Futterhäppchen vorbereitet. Das sollte etwas sein, was der Hund ganz besonders toll findet, etwas, was es sonst niemals gibt. Bei Hunden, die Abwechslung brauchen, muss man sich hier etwas Entsprechendes einfallen lassen. Das Training findet die ersten 14 Tage *ausschließlich in der Wohnung* statt.